Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 25 (1941)

Heft: 12

Artikel: Vom lieben Gott und vom Herrgott

Autor: Blocher, Eduard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419864

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mitteilungen

hos

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen dies Jahr achtmal und kosten jährlich 4 Franken.

Jahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Jürich) auf Postscheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftschrer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich). Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Berfandstelle: Kusnacht (Zurich). - Drud: g. Bafner, Zurich 8.

Fünfundzwanzig Jahre "Mitteilungen".

Diese Nummer schließt den 25. Jahrgang unseres Blattes ab. Das bedeutet ein Bierteljahrhundert Sprachpflege.

Unser Deutschschweizerischer Sprachverein ist im Jahre 1904 gegründet worden von schweizerischen Mitgliedern des "Allgemeinen Deutschen Sprachvereins" und Beziehern von dessen "Zeitschrift", der Borgängerin der heutigen "Muttersprache". Sie meldeten sich nach der Gründung dei diesem Berein ab, aber obgleich schon 1907 der Bezug der "Zeitscheit" schrift" als freiwillig erklärt wurde, bildete ihre Vermittlung noch lange eine Hauptaufgabe unferes Bereins, und das von Oskar Streicher gut geführte Blatt, in dem auch die Schweiz gebührend zum Worte kam, war neben dem anfänglich dunnen, seit 1912 zur "Rundschau" ausgebauten Jahresheft bis 1916 das stärkste Band seiner Mitglieder. Die Jahresversammlung von 1916 beschloß dann auf Antrag des Obmanns, eine als Umschlag zur "Zeitschrift" gedachte eigene kleine Bereinszeitung herauszugeben, die vor allem geschäftliche Mitteilungen, aber auch kürzere sprachliche Belehrungen ent= halten sollte. Es war ein Bersuch. Die Leitung wurde dem bamals neu gewählten, heute noch amtenden Schriftführer des Vereins übertragen. So erschien denn im Jänner 1917 die erste Nummer unserer "Mitteilungen", zunächst als "Beilage zur Zeitschrift". Wir fanden dann aber bald heraus, daß es postamtlich vorteilhafter war, die Sache umzukehren und die "Zeitschrift" trot ihrem viel größern Umfang als "Beilage" zu unserm bescheidenen Blättchen zu erklären. Dieses erschien in den ersten paar Jahren teils monatlich, aber nur je zwei oder drei Seiten ftark, teils in vierseitigen Doppelnummern, und in dieser Weise dann bis 1940. Weil die monatliche Herausgabe unser Ziel blieb, hielten wir auch an der Doppelbezifferung der Blätter fest. Letztes Jahr wag= ten wir auf acht Ausgaben zu gehen und nächstes Jahr werden es vielleicht neun sein. Sine Vermehrung wird ge= wünscht, weil die einzelne Nummer so wenig umfangreich ist, daß man, wie an der letten Jahresversammlung gesagt wurde, bei zweimonatlichem Erscheinen vom einen zum andern Mal vergeffen kann, daß es so etwas gibt. Underseits hat die Knappheit des Umfangs gegenüber einer seltener erschei= nenden, dafür aber umfänglicheren Beröffentlichung den Borteil, daß die einzelne Nummer frischweg gelesen und weniger leicht "für später", wenn man "Zeit hat", beiseite gelegt und dann — nicht gelesen wird. Die "Muttersprache" hat sich mittlerweile vom Deutschen Sprachverein geschäftlich gelöft, ift wegen Papiermangels auch viel knapper geworden und wird nur noch von verhältnismäßig wenigen unserer Mitglieder bezogen.

Was wollen wir mit dem Blatt? Es ist zunächst für unsere Mitglieder bestimmt und soll sie immer wieder ermun= tern und stärken zu Pflege und Schutz der deutschen Sprache in der Schweiz. Es gehen aber heute ebenso viele Blätter in die Hände von "Außenseitern," nämlich an Mitglieder von Bereinen, die ebenfalls sprachliche Bildung pflegen (Ber= eine für Redeschulung, Buchdruckervereinigungen), und dann an Lehrerzimmer, Lefefäle, alkoholfreie Wirtschaften, Gemein= bestuben, und tragen so unsere Arbeit in weitere Rreise. Endlich haben wir in der öffentlichen Blogstellung sprach= lichen Unfugs ein Mittel zur Bestrafung sprachlicher Sünder. Ein Blick in das in dieser Nummer enthaltene fünfte fünf= jährliche Inhaltsverzeichnis zeigt in seiner Mannigfaltigkeit, daß wir fast alle Seiten sprachlichen Lebens pflegen. In der Tatsache z. B., daß die Mundart in diesem Berzeichnis viel mehr Raum einnimmt als in den früheren, spiegelt sich eine im Grunde berechtigte, von uns immer unterstützte und nur in ihren heutigen Auswüchsen bekämpfte Bewegung wieder. Daß immer wieder eine Vermehrung der "Mitteilungen" gewünscht wird, beweist uns, daß der Versuch von damals fich gelohnt hat und daß das Blatt eine Aufgabe erfüllt. So geht es denn ins zweite Bierteljahrhundert hinein.

Die Schriftleitung.

Vom lieben Gott und vom Herrgott.

Wie nennen wir Gott? Wir haben für den Einen und Einzigen mehr als einen einzigen Namen. Und von altersher ist es den Bölkern nicht gleichgültig gewesen, wie sie von ihm sprachen, deshalb vor allem, weil nicht nur Gott heilig ist, sondern an dieser Heiligkeit auch sein Name teilhat. Die Religionsgeschichte weiß, daß die bei einem Bolk üblischen verschiedenen Gottesnamen oftmals sür verschiedene Urten und Stusen der Gotteserkenntnis und sverehrung bezeichnend gewesen sind, z. B. im Alten Testament die Benennungen "Gott" und "Jahwe" (Jehova). Das ist aber heute noch unter uns ähnlich.

Wie nennen wir Gott? Wir benennen ihn, je nachdem wir zu ihm stehn. Wenn ein bedenkenloser Staatsmann es für gut hält, in einer weithin schallenden Rede Gott heranzuziehen, so sagt er nicht gern "Gott", sondern braucht das etwas besser aussehende Wort "die Vorsehung"; vielleicht auch sagt er "der Schöpfer" oder "der Allmächtige", aber diese beiden Namen sind schon gefährlicher für den Redner, der nicht gefragt sein möchte, wie er sich denn zu diesem allmächtigen Schöpfer stelle; da ist "die Vorsehung" schon das Empsehlenswerteste, übrigens nicht nur für Politiker, sondern auch sir Gelehrte und Philosophen. "Die Vorsehung" hat, sast könnte man sagen die Bedeutung: "einer,

über den ich mich nicht in verbindlicher Weise aussprechen möchte". Spricht man zur Menge, zu handfesten Männern, die bereit find "auf die Straße zu steigen" ober dem Feind entge= gen zu gehn, dann beliebt der Ausdruck "der Herrgott", denn das ist die Gottesbenennung, die auch den Fluchern geläufig ist.

Aber auch unter den ernst gesinnten Gläubigen sind verschiedene Gottesnamen üblich; die Bibel selbst bietet eine stattliche Auswahl. In der Schriftsprache, der Gottesdienst= sprache, ist der übliche Name einfach "Gott". Die Jahrzehnte (oder Sahrhunderte) des sogenannten Bernunftglaubens sag= ten besonders gern "die Borsehung" oder "das höchste Wessen". Biblisch ist auch "der Herr". Nicht bloß das Bedürfsnis nach Abwechselung veranlaßt die Menschen, von dieser Auswahl Gebrauch zu machen, vielmehr wohnt jedem Gottes= namen etwas inne wie ein Bekenntnis — bejahender oder beschränkender Urt — des Sprechenden über sein Verhältnis gu Gott. Rur wer g. B. ernfthaft in der chriftlichen Gedan= kenwelt lebt, wird den Ausdruck "der Herr" brauchen, denn dieser Name verpflichtet irgendwie den, der ihn ausspricht. Damit hängt auch zusammen die Scheu, die beim Gebrauch des Gottesnamens immer beteiligt ift, und deren stärkster und sozusagen klassischer Ausdruck das für Christen und Juden geltende Gebot ift: "Du follft den Ramen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen".

Wollen wir von geistlichen Dingen in der Mundart sprechen, dann stehn wir vor einer eigenartigen Schwierig= keit. Im Schweizerdeutschen werden Bersonennamen immer mit dem Artikel gebraucht. (Die bekannte Eigenart der Emmentaler Bauern, die "Hans", "Beter", "Liseli" ohne Artikel brauchen, ist so ganz örtlich beschränkt, daß sie hier nicht in Betracht fällt.) Die Mundart würde also eigentlich verlangen, daß wir "dr Gott", "dr Jesus", "dr Christus" sagen. Aber dagegen sträubt sich das Gefühl der Ehrsurcht, das uns diese Namen einslößen. Wir können wohl sagen "dr Petrus", "dr Paulus", "d'Maria", aber vor dem Gottesnamen macht der Sprachgebrauch achtungsvoll halt, und nur Schüler im Rindesalter sagen etwa einmal "dr Jesus" oder "dr Gott", — sicherlich ohne Arg und nur bis sie merken, daß andre sich nicht so ausdrücken.

Genau genommen also können wir Gott und Jesus in ber mundartlichen Rede nicht nennen, — außer in bestimmten festen Formeln wie "Grüeß ech Gott", "bhuet di Gott", "bis mr d's Herrgotts" (Drohung), "goppelau". Sobald wir über Gott eine Aussage machen wollen, können wir nicht "Gott" sagen, und dasselbe ist es mit dem Zesusnamen. Das Schweizerische Idiotikon bestätigt uns, daß "das einfache Wort Gott in konkreter Bedeutung vom Bolke nicht gebraucht wird." Wie hilft sich die Sprache in dieser Schwierigkeit? Sie hilft sich so, daß zu dem einfachen "Gott" (und auch zu "Jesus") etwas hinzugesetzt wird, was den Artikel erträgt oder ersett. Die gebräuchlichste Gottes-benennung, ja, wieder nach dem Idiotikon "im Volksmunde abwechselnd mit dem Herrgott einzig üblich" ift "dr lieb Gott". Hierbei verhalten sich aber die beiden christlichen Bekenntnisse nicht gang gleich. Unter den Ratholiken wird am häufigsten gesagt: "üsere (üse, eusere) Herrgott", etwas weniger warm: "dr Herrgott", und ich höre, daß "dr lieb Gott" zwar vielsach üblich sei, aber mehr beim jüngern Geschlecht und unter den Städtern. Die Protestanten dages gen ziehn "dr lieb Gott" vor, und unter ihnen gilt "dr Herrgott" für das weniger würdige; ja, feinfühlige Protestanten meiden es als leichtsertig und unehrerbietig, — ich vermute, wie schon angedeutet, weil es von den Fluchern gebraucht wird, wozu "dr lieb Gott" sich nicht eignet. Auch vom Sohne Gottes reden die Katholiken und die Protesten der Verschleiten versch stanten nicht genau in derselben Weise. Die katholische From-

migkeit gibt ihm am liebsten den Namen "dr lieb Heiland", auch etwa kurz "dr Heiland" und fagt in bestimmten Ge= dankenverbindungen auch von Jesus Christus "dr Herrgott";

die Protestanten dagegen — nur sie — nennen ihn "dr Herr Jesus", seltener "dr Heiland".

Alle diese Jusätze "lieb", "üsere", "Herr" und die Benennung "Heiland" haben offenbar den Zweck, den Gebrauch des in der Mundart unentbehrlichen Artikels vor den gött= lichen Personennamen möglich zu machen. Aber wie nun, wenn wir aus der Bibel übersetzen oder überhaupt uns in biblischer Sprache ausdrücken wollen? Da verfahren die zwei aus letzter Zeit stammenden schweizerdeutschen Übersetzungs= versuche in bemerkenswerter Weise verschieden. Johann Ho= wald in seinem berndeutschen Evangelium Lukas (Buch= handlung der Evangelischen Gesellschaft in Bern) scheut sich nicht, dem mundartlichen Gebrauch entgegen, überall einfach "Gott" zu sagen, so im Gesang der Weihnachtsengel: "Ehr söll Gott i dr Höhi (!) sp". Auch "Jesus" braucht er immer ohne Jusas: "Da het Jesus zuen em gseit." Die Verfasser des seinerzeit hier bereits besprochenen, jest aber um weitere Bibelftellen auf 112 Seiten angewachsenen Büchleins "Dr guet Bricht us der Bible uf Baselbieterdütsch" (Buchdruckerei Landschäftler in Lieftal) verfahren anders. Sie schreiben "br lieb Gott" und "dr Herr Jesus"; das macht den Eindruck größerer Sprachechtheit, wie denn überhaupt dieses kleine Runftwerk den Bolkston in unüberbietbarer Beise trifft. Es ist kein Bersehen, sondern beweist gerade die Geschick= lichkeit dieser Baselbieter Ubersetzer, wenn sie einmal von der Regel scheinbar abweichen. Nämlich in dem Gespräch ber zwei mit Jesus gekreuzigten Schächer (Lukas 23). Der eine lästert den gekreuzigten Gottessohn, der andere weist ihn zurecht: "Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott?" (Luther). Hier heißt es bei den Baselbieter Ubersetzern nicht dr lieb Gott", das würde in den Mund diefer roben Menschen schlecht passen, sondern: "Förchtisch du di nit vor em Herrgott?" Damit ist das der Lage entsprechende Wort gefunden. (Howald, in einer den Sinn sehr gut gebenden Satzwendung: "Was? Nid emal du förchtisch Gott?") Das verstehen diese Dolmetscher überhaupt gut, "dem Bolk aufs Maul zu sehn"; an der Stelle zum Beispiel, wo die Kriegsknechte zu dem feigen Apostel Betrus sagen: "Wahr= lich, du bift auch einer von denen, denn deine Sprache versrät dich", heißt es in dem Baselbieter Büchlein: "Du ghörsch mnseel au zue dene, dy Sproch bringt der's jo us!" -Auch "Jesus" geben sie einmal ohne den Zusatz "dr Herr" wieder, nämlich in dem Sat : "die Sohenpriefter überredeten das Bolk, daß sie um Barabbas bitten sollten und Jesum umbrächten" (so Luther) schreiben sie feinfühlig: "si sellen um dr Barabbas ahalte, dä (!) Jesus aber umbringe." Ihr Büchlein sei allen empsohlen, denen echte Mundart lieb ift, allen auch, die das Bibelwort gern in seiner Unmittel= barkeit auf sich wirken laffen. Eduard Blocher.

Die vorstehenden Zeilen waren geschrieben, als mir in "Religion und Kultur", Beilage zur "Ostschweiz" (St. Gal-len, 22. Wintermonat 1941) ein eigenartiges Stück schweizerischer Übersetzungskunft aus der Feder des Paters Ambros Ruft zu Gesicht kam. Pater Ruft übersett drei kurze Stücke aus dem Evangelium des Markus — man kann nicht sagen, er habe sich dazu die leichtesten ausgesucht — in eine Mundart, wenn ich recht sehe, des Rantons Schwyz. (Die Leser wären dankbar erleichtert, wenn alle unsere Heimatsprachler jedes= mal gleich sagten, mas für ein Schweizerdeutsch sie schreiben.) Er überträgt, wie er erklärt, "usem Grnchische", also nicht etwa aus einer deutschen Bibel und nicht aus der lateinischen seiner

Rirche. Die Sätze klingen merkwürdig treuherzig und bieten dem Kantonsfremden einige Überraschungen. Bemerkenswert erscheint uns nach unsern Feststellungen über die Gottes= benennungen die Aberschrift, unter der die Abersetzungen gegeben werden: "Herrgottswourt uf Schwyzertüütsch." Bei den resormierten Abersegern haben wir gesehen, daß sie "Wort Gottes" sagen. Auch in der Stelle Markus 13, 19; "Bon Ansang der Schöpfung an, die Gott erschaffen hat..."
erscheint die Benennung "de Herrgott", die wir somit auch
hier wieder als die dem katholischen Schweizer offenbar
geläufigste sinden. Gleich darauf in der Warnung an die Christen: "Wenn jemand zu der Zeit wird zu euch sagen:
siehe hier ist Christus, siehe da ist er, so glaubet nicht",
lesen mir: Lugg des isch de Holland lugg de fäh" lefen wir: "Luog, dee isch de Hailand, luog de fäb", — also "der Christus (= der Messias)" des griechischen Wortlautes wird mit "de Hailand" wiedergegeben, offenbar für diese Bibelstelle eine glückliche Lösung. (Die Stelle gehört nicht zu den von Howald und den Baselbietern übersetzten.) In der Fortsetzung: "Es werden sich erheben falsche Christi (fo Luther, bei deffen neuesten Stuttgarter Bearbeitern: Christusse, die Zürcher Bibel magt: falsche Christus!)" lesen wir bei Pater Rust: "Es chömid de vure verlognig Hailand." Eine harte Nuß ist natürlich auch der "Menschensohn". In der Stelle: "Sie werden sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken" heißt es bei Rust: "dernaa chönds gsei de Wälteheer bim Chou i de Wulche", - eine gute Wieder= gabe, aber schon mehr Erklärung als Übersetzung. (Howald braucht einmal: "Möntschesohn", aber es ist ein anderer Zusammenhang als der bei Rust vorliegende.) Auch Pater Rust ringt um volles Bibelverständnis und um volkstümlich schweizerischen Ausdruck in beachtenswerter Weise. E. Bl.

Inhaltsverzeichnis

zu Jahrgang XXI bis XXV.

Die nicht unterzeichneten Beiträge ftammen vom Schriftleiter.

Abkürgungen:

U. u. M.: Un unfere Mitglieber 21: Allerlei Bk: Briefkaften

Bt: Büchertisch LA: Landesausstellung Ber .: Berichtigung

Sprachverhältnisse, Volkstum, Kultur

Mißbrauch von Fremdsprachen: XXI 1/2 Bk (Cerlier), A (Bank), 3/4 A, 5/6 Bk, 7/8 (Briefwechsel, Unschweizerisch), 9/10 Bk, XXIV 1/2 (Speisekarte, Bk), XXIII 5/6 Bk, 7/8 LU, 11/12 LU

Für unsere Nationalkultürler XXI 11/12 "Gefährliche Bezeichnungen"? XXII 3/4 S. auch Schwyzertütsch XXII 5/6 [5/6 Unm.

Folge des Anschlusses Österreichs XXII 5/6 ADie geflügelte Schnecke XXII 7/8

Die geflügelte Schnecke XXII 7/8
Rufturbild aus Rumänien XXIII 1/2
Viersprachigkeit der Schweiz XXIII 5/6 LU, 7/8 LU, 11/12 LU, XXIV 1/2 LU
Landesausstellung und Sprache XXIII 5/6, 7/8, 9/10, 11/12, XXIV 1/2
Film: Wehrhafte Schweiz XXIII 9/10
Und nun? XXIV 5/6
In Rellers 50. Todestag XXIV 7/8
Ein St. Galler Schwabenstreich XXIV 11/12 U
Ultes und Neues aus Bern XXV 1
Loh der begutschen Sprache XXV 2/8

Lob der deutschen Sprache XXV 2/3

Was liebt die Jugend Deutschlands? XXV 2/3 A Kulturgemeinschaft XXV 2/3 A Jum 1. August 1941 XXV 6/7, 10 (Politik und Kultur: Tellfilm) 750 Jahre Bern XXV 8/9

Französisch und Deutsch in Berlin XXV 10 Die Schweiz im deutschen Geistesleben (H. Meyer in Weimar) XXV 11 Es bessert XXI 3/4 A

Mundart und Schriftsprache Brundfatliches

"Warum nicht Schweizerbeutsch?" XXI 5/6, 7/8 Schwizer Schproch-Biwegig XXI 5/6, 7/8, XXII 1/2, 11/12

Von der Mundartbewegung XXI 7/8, XXII 1/2, 3/4 (Ber.) Mundart und Schriftsprache XXI 11/12, XXIII 7/8 A Bund "Schwysertütsch" XXII 5/6, XXIV 1/2 Bk Neubürger XXII 11/12 Was unsere Welschen sagen XXIII 1/2 Wahl eines Waisenvoters XXIII 3/4 Bk (Petrus) Taufnamen XXIII 3/4, XXV 4/5 A Gottfried Keller XXIV 7/8

Mundart und Schule

Mundartpflege XXI3/4 (Burich), 5/6 (Winterthur), 11/12 (Hitler u. Streuli) Mundartbewegung XXI 7/8, XXII 1/2, 3/4 (Ber.)

Mundart in öffentlicher Rede

Hitler und Streuli XXI 11/12 XXII 1/2 Schweizerdeutsch (Bundesfeier) XXI 9/10 Mundartbewegung XXII 1/2 Schwizersprochemegig XXII 11/12 3weierlei Schweizerdeutsch XXIII 5/6 Film "Wehrhafte Schweiz" XXIII 9/10 Vereinsschweizerdeutsch XXV 1

Schweizerdeutsche Bibelsprache XXIV 11/12, XXV 12

Die Mundart an der Landesausstellung XXI 1/2 (G. Reller), XXIII 5/6, 7/8, 11/12, XXIV 1/2

Einzelne Worter und formen Begangenschaft XXI 3/4 Bk beierle XXV 4/5 Bk, 6/7 Bk Fischenz XXV 4/5 Bk Genitiv XXIV 3/4 Gott und Herrgott XXV 12 kanntlich XXI 3/4 Bk

Muul oder Mund? XXV 11
Schübling XXV 10 Bk
ftifels oder ftigelifinnig XXV 10
wo (bez. Fürwort) XXII 11/12,
XXIII 5/6 Bk

Stil d'Rettig lit i der Erhäbig XXI 9/10 Schweizerdeutsche Phrasen XXII Das Vaterunser in Rom XXIII 7/8 Schweizerdeutsches ü. G. Reller XXIV 7/8 Mundartliche Einladung XXIV 1/2 Bk

Neujahrs= u. a. Wünsche XXIV 1, Udjö die Dame XXIV 5/6 [4/5 Rätselspiel XXV 4/5

Aber Mundartschrifttum, Idiotikon und mundartliche Schreibweise J. Buchertisch.

Aussprache, Schreibweise

Swihair XXII 3/4
Ski oder Schi? XXI 3/4 Bk
i und j, 5 und f XXII 11/12 Bk
Bon großen und kleinen Buchstaben XXIII 3/4 Rechtschreibung an der Landesausstellung XXIII 11/12 XXIV 1/2 Jur Aussprache des Hochdeutschen XXIV 5/6 Gottsried Reller und die Rechtschreibung XXIV 7/8 heute nacht XXIV 7/8 Bk Abkürzungen XXIII 5/6 LA, 7/8 LA, XXV 3/4 Bk, 4/5 (Sprachl. Sparfam= Bindestriche (Kaspar-Sicher-Haus) XXV 4/5 Bk [keit) XXV 2/3 Bk Cervela oder Servila? XXV 8/9 Bk Komma XXV 10 Bk Raffee XXV 11

Wortschatz Allgemeines

Landesausstellung und Sprache XXIII 11/12 Duden: Ginladung zur Mitarbeit XXI 1/2

Die deutschen Monatsnamen XXI 3/4 (Wie's gemeint ift), XXIV 3/4

Heiten und Reiten XXII 9/10 Länder und Meere XXV 2/3

Neuwörter: einschäßen, ansordern, aussockern, durchtelephonieren XXI 9/10; Andauschlacht, Entrümpelung, Luftschuß, Einsaßbereitschaft, Lebensraum XXV 2/3, 4/5 Bk Gottfried Keller XXIV 7/8

Einzelne Worter

Abwässer XXIII 3/4 Bk Uchse XXIII 3/4 U, 9/10 U ausgeräumt XXIV 7/8 U beleumdet XXV 8/9 Bk darnach XXV 8/9 Bk die Admiral Spee XXIV 1/2 Bk Etsch XXIII 3/4 Bk fünfte Kolonne XXIV 7/8 A Gare XXIII 11/12 LA Gare XXIII 11/12 FA
Gott und Herrgott XXV 12
Gründer und Begründer XXIII
heiter XXV 6/7 Bk [11/12 Bk
langjährig XXV 1 Bk
lehren und lernen XXI 7/8 (M.=
ohne XXV 6/7 Bk [A.=Bew.)

Rommat XXIII 5/6 Bk Büntiker XXIII 11/12 LA Schießgewehr XXIV 11/12 U, das Spital XXIII 11/12 LA iberholen XXI 1/2 La Baterunfer und Unfervater XXI 7/8 verdanken XXII 7/8 verschieden XXIII 7/8 Bk verwerfen XXI 1/2 welcher XXV 10 Bk 11 Bk weigher AXV 10 Vk 11 Vk Jier= und Hausrat XXV 1 Vk zurückfolgen XXII 3/4 zwo XXIII 1/2, 9/10 (Film), XXV 4/5 U